



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der übergebenedeytisten Mutter Gottes Mariae Dreyfache Cron

Poiré, François

Lucern, 1664

§. 3. Von der Sorg Mariæ/ in den geringsten Sachen/ für die Ihrigen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46842](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46842)

Gemeinschaft mit der wahren Liebe haben kan/ dardurch die Mutter der Gürtigkeit mit GDeit/ als mit ihrem höchsten Gut vereiniget wird. Folgt also schließlich/ daß man der gloriwürdigen Jungfrauen kein besseren Namen geben könne/ der ihren anständiger seye/ als den Namen der Sorg vnd der liebe/ allweisen sie die wahre Krafft vnd Essens aller Sorgen vnd liebe ist/ die in den Creaturen können gefunden werden.

2. Allhie wäre wol vonnöthen/ ein hochgelehrter heiliger Vatter Bernardus/ der vns seine hochtieffe Gedancken außlegte; oder auff's wenigst/ ein anderer geschickter Poët der vns die Sorg/ in Gestalt einer Natur/ beschreiben thäte: diser würde zweiffels ohne vns sie fürmahlen/ als wann sie hundert Augen hätte/ alles zusehen; hundert Ohren/ alles zu hören; hundert Zungen/ alles außzulegen; als wann sie noch so vil Flügel hätte/ sich eyntends in den jentzen Orten einzufinden/ dahin sie begehre: oder sie die Sorg noch beschreibe/ wie ein saubern/ zarten vnd geschwinden Geist/ der sich auff einmat in allen Dreien köndte finden lassen; der ein sonderbahren Verstand hätte/ alles zu ergreifen; ein vnfaßliche Geschicklichkeit alles zu einem guten End zurichten; also daß/ wann ein solcher Geist etwas wolte fürnehmen/ wir sehen wurde/ wie er demselbigen nachgehen/ dasselbige treiben/ vnd das gerinaste nit vnderlassen wurde/ daß ihme zur Fürderung seines Vorhabens bedienen möchte: Der ihme verständlich einbilden kan/ vnd ergreifen/ was die Sorg selbst wäre/ vnd thäte/ wann sie lebendig wäre/ vnd ein Seel hätte; der hat gut zu verstehen/ wie vnd auff was für Weiß die gloriwürdige Mutter Gottes sich des Heyls vnd Nutzens der Yhrigen/ doch ohn einige Vnrube/ die sonst gemeinlich der Sorg beywohnt/ annemmet. Sie sieht in GDeit/ mit einer vöbligen Ruhe/ alles/ was sie verimeyn/

den Yhrigen nochwendig zuseyn; aber also auch für die Yhrigen in allen ihren Nothen mit wunderbarlicher Ruhe des Geists alle Fürsorgung. Wann wir jetzt ihren Erhoffen den Yhrigen zuhelffen/ ansehen wollen/ werden wir finden/ daß sie ein wahres Wunder der Sorgen seye: Sie hat ihre Augen vnmörderdar auff die Yhrigen/ vnd alle ihre Wacht; Sie sieht von weitem alles/ was ihnen nutz vnd heylsamb; Sie laßt auch kein einige Gelegenheit fürüber schleichen/ ihnen Guts zu thun; wofern sie sich durch ihre Missethaten nit ihrer liebe vnd Sorg vnwürdig machen.

S. 3.

Von der Sorg Maria / in den geringsten Sachen / für die Yhrigen.

1.

WEr kan jenige / leichtsinnige Gesellen gedulden/ die bey dem Propheren Job dörfen außschreyen? GDeit spaziere im Himmel herum/ vnd frage denen/ so auff Erden seynd/ noch nit wenig nach: Wer kan guttheissen der jentigen gottlosen Red bey dem Platone? die lobgen dörfen; GDeit nimm zwar ein sonderbare Sorg für die Enael/ als für das fürnehmste Werck seiner Wercken; der Menschen aber nimm er nichts an/ sonder habe dieselbige der Irksichtigkeit vnd Anordnung seiner himmlischen Geister übergeben. Dergleichen bloderer vnd vnweise Laster Mäuler werden billich verlacht vnd verachtet/ dann sie gleich anfangs/ ein Menschen das wenig hinwegnehmen/ was ihnen mehr/ als ihre engens leben zulieben: nemblich die Sorg/ welche die vnendliche Majestät/ GDeit selbst

TRIPLE
ROM

Wißt für sie trage; Sie reißen beyneben Gott und seiner schönsten Eigenschaften hinweg; nemlich sein Fürsichtigkeit und Liebe: bis den sie ihnen dan ein/die Bile der Geschäften verbundene Gott von der Sorg gegen den Menschen; so erzelen sie wol darbey / daß sie ein schlechte Meynung von seiner Allmacht haben; glauben sie dann / die Regierung dieser Erden/belade ihn nit mehrers als ein geringster Gedancen/der ihme möchte fürkommen/ so thun sie ihme dorrechter weiß sein Günstigkeit abstrecken; nehmen ihme auch hiemit die Neigung und gnädigen Willen; den er natürlichen Weiß hat/sich seinen Creaturen mitzubeißen; Wöllen sie aber einen Gott ohne Liebe haben / so müssen sie ihme ein eyseres Herz machen/und ihme die Sorg seiner Creaturen benennen; das were so vil/ als ein Gott haben / der weniger Gürtigkeit für die Menschen hätte/ als bey den Menschen gefunden wurde: dann je grösser sein Lieb ist/ je grösser ist auch sein Sorg/ die nit ohne die Liebe seyn kan; welche Sorg auch auff die geringste und schlechteste Nöthen der Menschen sich erstreckt: Der H. Benedictus/ so nun er dazumal war/ hat schon genugsamb Verstand/ die Warheit dessen zu erkennen/ gehabe: dann als einer in seinem Haus ohn Gefahr ein jrdisch Geschir / welches sein Säugam von der Nachbaurin entlehnt/ zerbrache/ hat er Gott angeruffen/ und ihn gebeten/ der Säugam verhilfflich zu seyn/ das nit sie wegen des entlehnten und zerbrochenen Geschirrs in kein Ungelegenheit kommen wäre; so dann Gott/ der ein Barrer aller Gürtigkeit ist/ dermassen wol gefallen/ daß er gleich / nach vollndtem Gebert / wegen der Verrewlichkeit / die der H. Benedictus zu ihme hatte / ihme das verbrochen Geschir widerumb hat ganz werden lassen. Diser Histori ist nit allein der H. Papp Gregorius

(a) der grosse ein Zeugnuß / sondern auch noch vnendlich andern; die das Wunder Geschir an der Porten der Kirchen zu Norka, im Bätterland des H. Benedicti/ gesehen haben / daß all dort bis zur Zeit/ das die Lombarden in Italien eingefallen/ gehange und verbliben war. Es erzelt vorgemelte H. Papp Gregorius (b) der Grosse von dem H. Bonifacio / der nachmahls Bischoff zu Ferrentin in Toscana worden; daß er auff ein Zeit ein vnschuldige kindliche Klag Gort dem Allmächtigen wegen eines Huens/ das ihme ein Fuchs hinweg tragen wolte/ gethan habe / seye darauff dergestalten erhört worden / daß der Fuchs das gestohne Huen seiner Mutter widerumb habe müssen bleiben lassen: der Himmel ist voller Liebe und Sorgen für vns/ und wann wir ein redliches Gemüth hätten / solches zu erkennen / wurden wir wunderbarliche Werck der vnendlichen Gürtigkeit Gottes sehen; inmassen/ wann ein ihme sich nahet/ je mehr Eyffers/ je mehr Liebe und Sorg zu seinem Heyl er spüret und erfahren wird.

2. Auf diesem solgedann auch/ daß die H. Jungfraw nit allein so vil sie ein Mutter/ welches ein Nam der Süsse und Lieblichkeit ist; sondern auch als ein Königin/durch welche sie die Ehr hat/ sich der Hochheiten des Allmächtigen vor allen andern heiligen und außgewählten Gottes theilhaftig zu machen; helle und laurere Augen habe/ die geringste und minste Anstigen der Jhrigen zu sehen/ daß sie auch ein so liebreiches sorgfältiges Herz für die Jhrige habe/ als immer möglicht einzubilden; weilen der Liebe Eigenschaften eygentlich zugehört/ sonderlich/ wann sie auffrecht und eyfferig ist/ daß sie ein stäres Aug auff alles/ was dem/ den man liebt/ zu Fremd/ Trost und Lust dienen kan/habe: Das eyfferige Herz der Mutter der Gürtigkeit aber

R

hat

(a) Initio Dialog. (b) Lib. 1. Dialog. cap. 9.

hat ihme vor allen andern Herken der Welt/ diese liebreiche Sorg also eygenthumblich zugeeignet/ daß es gleichsamb ein Ansehen hat/ vnd einen bedrucken solte/ als wäre dieses ihr fürnehmste Haupt-Eygen-schafft; warlich ein grosser Mißbrauch vnd Vnverstand/ ja sonderbarer List des Teuffels wäre es/ wann man diese milde sanfft-müthige Fürstin mit einem hochmüthigen vnd gar zu ernsthaften Angesicht fürstellen wolte; in deme man zu ihr zukommen/ vnd mit ihr in Verrewlich-keit zuhandlen/ sich fürchten köndte; oder aber wir meynen köndten / als hätte sie villich in vnsern kleinen Nörchen vnd Anliagen ein Widerwillen vnd Verdruß an vns. Wer dergleichen leichtfertige Gedancken wolte glaubē geben; der müßte kein Erkandnuß vñ den Gnaden vnd Liebe/ die in dem Himmel ist/ haben; oder er müßte niemalen von der Mutter der schönen Liebe haben gehört reden.

3. Ludovicus Granatenis, ein Gottseliger glaubwürdiger Mann/ als einer; erzehlet doch/ daß in der Statt Selubia (a) in Hispanien ein Edelmann gewesen seye/ der bisweilen sein Grewd vnd Kurzweil im Fischen gehabt habe; vnd da er auff ein Zeit widerumb sein Lust mit Fischen haben wolte/ habe er seinem Diener befohlen/ daß er ihme die Fischer-Ruthen her brächte. Als der Diener dieselbige wolte abholen/ habe die Magd die Ruthen voller Staub vnd Schmutz gefunden/ vnd da sie dieselbige säubern vnd abwischen wolte/ seye sie so grob mit umbgangen/ daß die Ruthen in zweyen Orthen zerbrochen seye; von welcher die Magd zwey Stück ein jedes eines Daumens groß/ genommen habe; die Frau dieses Haus wußte/ wie ihr Herr sich bisweilen ab kleinen Dingen gehtling vnd fast erzürnete; habe ihr gleich anfangen infürchten/ doch seye sie vor einem Maria-Bild auff ihre Knye gefallen/ vnd zu ihr gesagt: O

heilige Jungfraw! wann du vns öftmal nicht verhilfflich bist/ so wird gewißlich ein wüestler Lermen in vnserm Haus außbrechen: Sie habe sich zugleich auch der Fürbit ihrer Säugamb/ die kurz darvor mit dem Namen einer grossen Heiligkeit verschieden war/ anbefohlen (ich muß da oben hin von der Heiligkeit dieser Säugamb allein diese sagen/ daß sie eilich mal in ihren Lebzeiten die Hand auff ihr Brust gelegt vnd gesagt habe/ daß alles Wasser des grossen vnd hohen Meers nicht genugsam wäre/ das Feuer/ daß in ihrem Herken brenne/ außzulöschen) anjehenderumb auff die Histori zukommen; weil also die Frau im Haus ihr Gebett verrieth/ habedee Mann vñ den im Hof angefangen zuruffen vnd zuschreyen/ daß man ihme ein Fischer-Ruthen herunder bringe; es habe aber niemand dörrffen sich mercken lassen: Endlich nach langem müßte man doch sich wagē/ vnd ihme die Ruthen zubringen/ wie sie wurde (allhie erscheint ein wunderbarliche Bild der Mutter der Gürtigkeit) der Diener im Haus hatte; war beede Stück dieser zerbrochenen Fischer-Ruthen mit sich genommen/ mit Vorhaben/ seinem Herrn dieselbige also fürzuzeigen/ er habe aber kaum hinab kommen mögen/ da seye die Fischer-Ruthen widerumb so ganz worden/ als sie zuvor gewesen; allein/ daß an dem Orth/ da sie so wunderbarlicher Weiß zusammen kommen/ man ein weissen Kreis darumb gesehen habe/ welchem alle im Haus nit minder erfrem/ als sich verwundert haben. Des Edelmanns jünger Sohn/ der hinab gangen/ damit er sehe/ was sein Vater zu der zerbrochenen Ruthen sagen würde/ habe die Zehrung des verlossenen Wunderwerckes seiner Mutter gebracht. Es habe aber die Mutter ihm zum Danck/ ein Mantel gegeben/ mit einwendung/ sie schlage ihn darumb/ daß er ins

(a) Parte 2. Symboli. sect. 10.

flüchtig sich von dergleichen Augen hütete. Und obgleichwol von vilen Personen vier oder fünffmal der Frauca diß zuggetragen worden / habe sie es doch niemalen glauben wollen / biß sie solches mit ihren eygnen Augen gesehen / vnd der Edelmann / der durch das Geschrey / so er vnden in dem Hof gehört / vernommen / was mit seiner Fischers Ruten verlossen seye; ihme dieselbige selbst gantz vnd vndersehr in die Hand geben habe; Es habe ihme auch darauff der Edelmann ein Bewissen gemacht / sich ferners diß Fischer Ruten zu seinem Fischen zu brauchen; Der diß Histori beschreibe / besetzt er habe ein lange Zeit / die abebrochene Stück von der Ruten / wie im Anfang gemeldet worden / bey sich gehabt / damit er dieselbige zur Bestätigung des Miraculi jedermann zeigen köndte.

4. Wunderbarlich ist / was im Leben des Heil. Philippi Neri (a) erzehlet wird; daß nemlich im tausend / fünffhundert vnd sechs vnd sibenzigsten Jahr ein Träm / der die ganze Capell der Väter seines Ordens zu Rom halten thäte / auff einer Seiten sich gantz vnd gar von der Maur gelassen / vnd so vil als nichts mehr gehalten; habe diser H. Mann in einer Nacht gesehen / wie die glorwürdige Mutter Gottes mit ihren Händen den Träm auffhielte / damit die Capell nit zu Boden falle; auß welchem er villeicht hat abnehmen können / was sonderbare Gnaden die H. Jungfraw ihnen erzeige / vnd in was großer Gefahr sie gewesen seyen. Derohalben habe er gleich den folgenden Tag das Dach der Capell abbrechen lassen / dem Vbel vorzukommen.

5. Die wunderliche Süßigkeit / die der gewaltige Held Gualterus von Vibrach / als ein treuer Diener Mariæ (dessen Meldung noch anderstwo geschehen wird) erfahren

hat / ist keinem wol einzubilden. (b) Dann als diser fürreffliche Ritter Mariæ sich zu einem Ritterspil oder Turnieren / mit andern Adelichen Rittern geladen / begeben wolte; hat sich auff dem Weg zugetragen / daß die Ritter sammenthafft neben einer Kirchen durchritten / da ein Priester Mess zulesen ansteng / darumb Gualterus die übrige Herren bate / vmb so vil verzug zuhalten / biß sie mit einander die H. Mess gehört hätten; aber es entschuldigten die andere Herren dessen / mit Einwendung / sie möchten vmb etwas verweilert werden; Gualterus blibe dannoch bey der H. Mess / hörte sie fleißig vnd andächtig verrichtete darbey sein Opffer / vnd befahle sich alldort den Gnaden der glorwürdigen Jungfrawen ganz demütig / darauff sich beireitete / den andern nachzufolgen. Als er nun nit weit vom Turniers oder Fechtplatz / befragte er sich / ob das Ritterspil angefangen hätte: die Befragten antworteten ihme Unbekandten / es habe vor längst angefangen; es seye alldort ein dapfferer Ritter / Gualterus von Vibrach genant / der vor alten anderen Wunder Ding thue; man rede von keinem andern / als von ihme. Also nemlich wolte die glorwürdige Mutter Gottes den Dienst / welchen ihr zuvor diser Ritter in der Kirchen gethan / nit vnergolten lassen; auch nit gestatten / daß er von ihren Diensten wegen in so geringen Sachen / als Ritterspilen / etwas versäume oder zu Schaden käme; Vnd derohalben hat sie ein Engel in der Gestalt Gualteri auff den Platz geschickt / sein Gualteri statt zu verrichten / in deme er ihren Diensten in der Kirch abwartete.

6. Gleichfalls geschah auch mit einem frommen einfältigen Ordens Mann / dessen in der Offenbarung der Heil. Triqitta (c) Meldung geschicht. Weil diser Geistliche

R ij

(a) Antoniu Gallonius. (b) Casarius lib. 3. cap. 39. (c) Revelat. extravag. cap. 55.

in seinem Gebet ware/ ist er vom Prelaten
des Closters zu Alvairen beruffen worden/
deme anbefohlen/ dem Brodt=Beck im Haus
in seiner Arbeit bezzuspringen. So bald er
den Befelch vernommen / ist er vor einem
Bild der glorwürdigen Jungfrauen auff
seine Knye niedergefallen/ vnd sie also ange-
redt: mein allerliebste Mutter/ ich bin befelcht/
dem Brodt=Becken zu helfen / weisst aber/
dass ich in diesem Handwerck gang nit erfah-
ren/ vnd nichts als verderben werde. Das
rauff ihme die H. Jungfrau geantwortet:
er solle allein in seinem Gebet fleissig fort-
fahren/ sie wolle schon verschaffen / dass an
seiner statt die Arbeit beim Brodt=Becken
geschehe: ist auch alles/ ohne das man des
gehorsamben Bruders außbleiben vermerckt/
glücklich vnd schleunig abstatt gangen.

7. Die selige Sira / (a) zu Luca in To-
scana gebürtig/ ist im zwölffhundert vnd acht
vnd sibenzigsten Jahr in GDee verscheiden/
hatte auff ein Zeit die heiligen Dreyer außser
der Statt besucht/ als sie aber im zuruckkeh-
ren nacher Haus zimblich ermattet/ vnd
sich gegen dem Abend neben einem Brunn-
lein ein wenig zurasten/ niedergesetz; ist vn-
versehens ein ansehnliches schön=gestalttes
Weib zu ihr kommen; sie gefragt/ ob ihr
Meyn nacher Luca zugienge? als Sira diß ihr
Vorhaben zuseyn geantwortet/ haben sie sich
beyde mit einander auff den Weg begeben/
vnd gutes freundliches Gespräch gehalten/
biß sie endlich die Statt erreicht/ allwo die
beschlossene Pforten alsbald für sich selbst
auffgangen/ seynd also in die Statt hinein-
gangen. Wie nun die Gottselige Sira zu
ihrem Haus kommen / hat sie möglichen-
st Gleiß angewende/ ihr holdselige Gleyßmân-
nin zu bereden/ die Herberg bey ihr zunem-
men / ihres lieblichen Gesprächs desto länger
augenlassen: In dem Sira zubetten nit nach-

lassen wolte/ ist sie gesting vor ihr verschwin-
den/ vnd niemand mehr bey ihr gesehen wor-
den. Man kan leichtlich abnehmen auß der
grossen Lieb/ die ihr gegen der glorwürdigen
Jungfrauen im Herzen verbliben / das die-
ses Weib kein andere habe seyn müssen als
Maria/ die H. Mutter Gottes selbst/ die
ihren so grosse Gnad vnd Dienst habe thun
wöllen.

8. Es möchte mir villeicht übel außgelen-
den/ dass ich die Günst vnd Gnaden Mariæ
so ring vnd schlecht schätze/ vnd solange
Histori vnder diejenigen Günsten vnd Gna-
den rechnen wolte / die sie in kleinen vnd
geringen Sachen den Yhrigen zu erzeigen
pflegt. Kan doch nit vnderlassen/ selbige
Drey als ein sonderbares Zeichen der grossen
Sorg vnd herkslichen Liebe/ welche die H.
Jungfrau gegen den Yhrigen tragt/ einzu-
bringen. Celarius schreibet (b) dass zu sei-
nen Zeiten ein Geistliche Weibspülen / mit
Namen Marry/ ein grosse Andacht auß
der H. Mutter Gottes gerragen / vnd
Ampt einer Sacristanin in ihrem Closter ver-
sehen habe; weil sie aber schön von Angesicht
vnd lieblich in ihren Gebärden ware/ seynte
von einem Geistlichen/ der vilmalen in das
Gotteshaus pflegte zukommen / zu böhen
Wercken so stark ersucht vnd angefochten
worden/ dass sie seinem inständigen vilföhr-
gen Begehren nit mehr möchete/ noch köndte
Widerstand thun; Derohalben seue sie zu
vnser Frauen Bild in der Kirchen geloffen
ihren die Schlüssel der Kirchen vnd Sacri-
stei auff den Altar geworffen / vnd die H.
Jungfrau also angerede: H. Jungfrau
Maria/ ich hab dir biß Dato gedient/ so gut
ich köndt hab; anjeko aber / ist es mir un-
möglich/ den Versuchungen / mit welchen
ich angefochten bin / zu widerstehen. Das
rumben so übergib ich dir widerumb die
Schlüssel

(a) Casax Francotum. (b) Lib. 7. c. 35.

Schlüssel/ vnd bitte dich/ du wollest dir diese
Kirchen lassen anbefohlen seyn: als sie auß-
gerede/ ist sie halb vnstinnig/ mit dem jeni-
gen/ der sie verführen wolte/ auß dem Gottshaus
hinauß geloffen: was geschicht/ der armsel-
ge Mensch/ der sie ein Zeit lang mißbraucht/
verläßt sie eben so schmähtlich/ als schändlich
er sie zuvor verführt. Dis leichfertige Weib/
wie sie die Flucht ihres vnkeuschen Liebha-
bers gesehen/ hat sie halb verzweifelt/ sich dem
lästerlichen vnd vnzüchtigen Leben / offen-
lich ergeben. Es waren nunmehr in die
fünffzig Jahr verlossen / daß diß arme
Weib in allerley Vnkeuscheiten lebe / da
hat die H. Mutter der Gürtigkeit ein starcken
Strahlen ihres Liechts in ihr Herz gewor-
fen/ vnd sie des Gottshaus/ in deme sie auß-
gezogen wäre worden/ erinneret: darauff sie
gleich ihr fürgenommen/ widerumb sich in
das Gottshaus zu begeben/ vnd zusehen/ ob sie
die Gnad bekommen möchte / in dasselbige
widerumb auffgenommen zu werden; Wie
sie nun mit gefasstem guten Willen zum
Gottshaus kommen/ hat sie den Portner/ ei-
nen ansehnlichen alten Mann gefragt/ ob
er die Schwester Beatrix/ gewesne Sacrista-
nin dieses Gottshaus/ nit erkennen thäte? als
ihr der Portner antwortet/ daß ja freylich sie
ihm wolbekande / als eine / die von Jugend
auff im Gottshaus auffgezogen / ein sehr
fromme vnd tugendsame Schwester seye/
hat Beatrix zwar die Wort des Portners ge-
hört/ die Bedeutung aber derselbigen nicht
recht verstehen können/ söch/ete also sich all-
da länger auffzuhalten: In dem sie also
widerumb wolte darvon gehen / vnd dem
Gottshaus den Rücken kehren/ ist ihr die H.
Jungfraw/ an welche Beatrix mit Herzens-
leid/ daß sie sie so lana sie verlassen/ gedenc-
te/ neben ihr erschienen / sie bey der Hand
genommen / vnd zu ihr gesagt: Mein liebe
Schwester Beatrix/ gedencst nit mehr an die

Zeit / da du kein andern Gedancken hättest/
als wie du mir köndtest erewlich vnd fleissig
dienen? Nun solt du wissen / daß ich seithero
du abgewesen/ in diesem Gottshaus dein Platz
vnd Ampt versehen habe; es hat auch nie-
mand gewahr genommen/ daß du auß dem
Closter geflohen/ vnd ein solchen Fähter be-
gangen hast. Derohalben befihle ich dir/
daß du frölich allhie verbleibest/ fahre fleissig
fort in meinem Dienst/ vnd thue Duff vmb
die schweren Sünd/ die du so lange Zeit be-
gangen hast. Ich will dir allzeit ein erewe
Mutter seyn/ vnd dich niemalen verlassen:
Auff diese Wort ist die gnadenreiche Jung-
fraw verschwunden; wie wunderbahrlich
Beatrix sich nach diesem werde verhalten ha-
ben/ ist Gott bekande.

9. Was kan ich anderst sagen? als daß
der ganze Himmel ganz voller Sorg vnd
Liebe für vns seye/ insonderheit aber das Herz
der heiligen glorwürdigen Mutter der liebe.
Es ist einiger Zweifel nit zu haben/ daß kein
Person könne gefunden werden / die nit die
Würckung ihrer liebe empfunden / vnd ihr
sonderbare Fürsichtigkeit vnd Gnaden ge-
spührt vnd erfahren habe; daß aber zu be-
dauern ist/ das wir so ein kurzes Gesicht ha-
ben/ vnd nichts anders sehen vnd erkennen
können/ als daß vnseren Augen schader vnd
schmerken bringt. Solte einest die jentze/
die vns so vilfältige Guttharen beweiße/ vns
die Augen auffthun/ daß wir die Lieblichkeit
ihrer Mütterlichen Annehmung vnd Sorg-
fältigkeit/ die sie für vns auch in geringsten
vnseren Anstzen vnd Nöthen traqt/ erken-
nen köndten; wurde kein Tag in vnserm gan-
zen Leben fürüber gehen/ daß wir nit vil vn-
derschidliche Gnaden vnd Guttharen sehen
würden/ die sie vns auß sonderbarer herli-
cher Gürtigkeit ertheilt. Ich glaub gänzlich/
es seye ein sonderbahres Geheimniß des
Himmels/ daß vns die eräglich: vnd vnauff-
hör

hörlliche Würcungen diser wunderbarlichen Fürsichtigkeit verborgen seyen; dann solten wir die Gnaden vnd Gutthaten der Himmels Königin/wie sie an ihnen selbst seynd/ sehen können; solte auch wol all vnser Sinn vnd Gedanken allein dahin gehen/ daß wir ein solche trewerhige gnadenreiche Mutter ohne vnderlaß benedenen vnd loben; geschichte solches allen in gemein/ was wird erst den jenigen geschehen/ welche der H. Jungfrauen trewerhige Sorgfältigkeit erkennen thun? Wann ihr Mütterliche liebe sich so weit erstreckt/ daß sie sich auch in gerinsten Sachen beleiße/ den Ihrigen zuhelffen; mit was Euffer vnd Ernst wird sie sich nit in jenigen annemen/ das sonderlich derselbigen Heyl vnd Seligkeit antrifft? Wann die Jungfrau die Ihrigen/ in diesem Thal der Zähern vnd Ellends/ so inniglich liebt/ was sollen sie gedenden/ daß sie ihnen für Frewd vnd Liebe im Himmel auffbehalten werde? daß ist ein Ding/ das nit zu ergründen. Glückselig der jenig/ der solches erfahren wird.

S. 4.

Von der Sorg Mariæ / die Ihrigen in ein seligmachenden Stand zu setzen.

1.

Wann war ist/ was die jenige/ welche die Bücher des Königs Salomons auflegen/ von den Eigenschaften der ewigen Weisheit/ das ist Christi vnd Mariæ Sorgen; an welchem doch wegen gutheissen der ganzen Römischen Kirchen/nit zu zweiffeln/ so werden wir im achten Capitel der weisen Sprüchen ein fürtreffliche Materie finden eines grossen Trosts/

für die/ so der H. Jungfrauen zugehörig/ allwo geschriben stehet / daß die H. Jungfrau den Ihrigen auff den Strassen und Wegen/wie auch bey den Poren der Sämen auffpasse / damit sie dieselbige führen / vnd ihnen mit Rath verhilfflich seyn könne: welches man also verstehen wölle/ daß nemlich Maria den Ihrigen niemalen für ein mütterliche Mutter besser diene/ als zur Zeit ihrer Jugend/wann sie bey dem zweyfachen Wege/ deren der eine zur Seligkeit/der andere aber zur ewigen Verdammniß führt; wiewolens einwedern anzutretten/ vnd bis zu end ihres Lebens nachzugehen vnd zuwandern/ alsdann spüren sie die Zeichen ihrer sonderbaren Gürtigkeit / durch welche sie auff den rechten Weg gleyret werden/wann jemalen Zeit ist/ ihr Sorg vnd Trewerhigkeit gegen ihnen zu erzeigen / so ist damalen die größte Noth. Dann neben dem letzten Augenblick vnser Lebens/ an deme die ganze Ewigkeit hangt / soll vns nichts mehrers anzuorgen seyn/ als daß wir ein wahren rechten Stand für vnser Leben außersüchlen / nit allem darumb / weil ein solche Außersüchlung alle Werck vnser ganzen Lebens in Gemein in sich begreiffet/ sonder auch/ dieweil wir durch diese Erwählung gemeiniglich den Weg/eineweder zur ewigen Seeligkeit / oder ewigen Verdammniß nehmen: auß welchem leichtlich abzunehmen / was wir für ein Wehen von den jenigen fassen können/die in Erwählung eines Standes für ihr Leben/ den nächsten den besten nach ihrem eygnen Verstand vnd Kopff antretten/ vnd also weder Hülf noch Rath bey Gott oder den Seinigen suchen. Warlich zur selbigen Zeit erkennt man besser/ als sonst jemalen die Hülf/ Denstand vnd heylsamen Rath der jenigen / die vns wol wöllen / vnd quers gönnen / deren wir damalen höchst vöndnöthen haben.

2.